

Wurzel-Madonnen spezieller Art

AT 22.2.83

Von Tagblatt-Mitarbeiterin Annelise Halder-Zwez

Der Blick von der Wendel-Treppe hinein in den grossen, langgezogenen Saal des Untergeschosses ist überwältigend: In barocker Ueppigkeit präsentieren sich Holzskulpturen figürlichen Charakters; knorrig gewachsenes Holz, geformt und gestaltet, beschnitzt und bemalt. Eine Ausstellung sakraler Kunst aus dem 17./19. Jahrhundert? Nein. Und doch. Franz Huemer ist heute 59 Jahre alt. Seine Wurzelmadonnen sind nicht gängiger künstlerischer Ausdruck des 20. Jahrhunderts; sie haben ihre Quellen anderswo. Sie sind äusserliches Bild der eng geschlossenen Innenwelt eines Bildhauers, der als sensibles Kind aus einfachsten Verhältnissen, als Naturphantast, SS-Soldat, Flüchtling, Gefangener, Kranker, psychiatrisch Internierter seelisch mehr erlebt hat als die meisten von uns. Wenn Heiny Widmer in der von Kunstverein-Präsident Fritz Stäuble vorgetragenen Vernissagerede schrieb, nur der Grad der inneren Notwendigkeit, der Grad der Intensität, hebe ein Werk zum Kunstwerk, zum Werk, das geistigen Nachvollzug möglich und lohnend mache, so sind Franz Huemers sich aus hölzernen Faserwindungen herauschälenden Figuren – Madonnen, Engel, Apostel – zweifellos Kunst-Werke, da sie von einer absolut zwingender Kraft gelenkt sind. Denn da steht im Hintergrund ein tief empfundener Auftrag, eine Mission, die von Huemer immer wieder erlebte «andere Wirklichkeit» seinen Fähigkeiten entsprechend zum Ausdruck zu bringen.

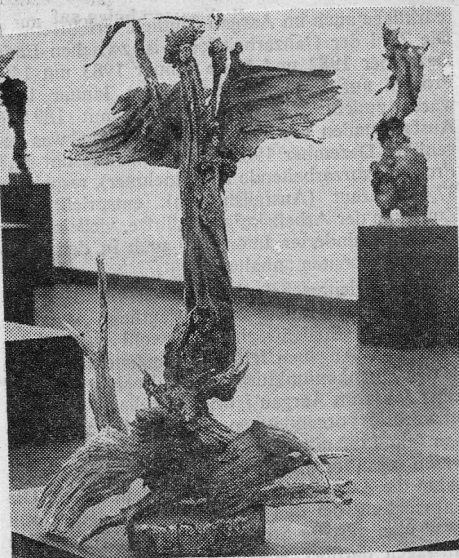
Als Franz Huemer – damals Gefangener der Franzosen – schwer erkrankte, hatte er in Fieberzuständen am Rande zwischen Leben und Tod, seine ersten Visionen. Eine Trennung von Körper und Geist brachte ihm visionäre Erlebnisse wie sie von der parapsychologischen Literatur her vielfach bekannt sind. Freundliche Lichterwesen, aber auch furchterregende Fratzen begegneten ihm. Geprägt von einer christlichen Erziehung im streng katholischen Vorarlberg, fanden die übersinnlichen Erlebnisse ihren formulierbaren Rückhalt in der biblischen Ikonographie. Es formte sich eine Weltanschauung tiefer, christlicher Ueberzeugung, die freilich von den Dogmen unserer heutigen Kirche in Abrede gestellt würde.

Nicht unmittelbar fand die innere Welt ein äusseres Erscheinungsbild. In einer österreichischen Heilanstalt – wohl Ende der 40er Jahre – begann Huemer aus freiem Antrieb zu schnitzen, formte die erste Madonna, barocken Vorbildern, wie er sie aus Kirchen kannte, folgend. Später besuchte Huemer eine Schnitzerschule traditionellen Hintergrundes; es entstanden Heiligenbilder, Kreuzigungen usw. nach alten Meistern. Die Ausstellung in Aarau führt das huemersche Werk zurück bis in diese Zeit der Anfänge, diese Zeit des Handwerks. Durch einen Zufall – wohl eher einen Zu-Fall – entdeckte Huemer, der inzwischen zu jener integrierenden Naturempfindung seiner Kinderzeit zurückgefunden hatte, die Bildhaftigkeit der Natur, insbesondere deren Reichtum an Gesichtern und Figuren in alten, knorrigen Baumstrünken, Aesten und Wurzeln. Und plötzlich hatten seine Visionen – Huemer hatte unterdessen gelernt, die verschiedenen Bewusstseins Ebenen zu kontrollieren, seine sogenannte Schizophrenie zu beherrschen – ein Gegenbild erhalten. Mit der Intensität des fanatisch überzeugten Aussenseiters begann er all den Wesen – den blauen Engeln, den barocken Engeln, den Madonnen und Heiligen – so Gestalt zu geben wie er sie in seinen Visionen erlebte. Nie als Einzelfigur, sondern als Verdichtungen ganzer Geschehnisse. Wirken die einzelnen Skulpturen zunächst als Figuren, so entdeckt man bei näherem Betrachten eine Vielzahl von Gesichtern und Gestalten, eingefügt in die stelenartigen oder auch von breiten «Flügeln» umfängenen Skulpturen. Die barocke Tradition ist unübersehbar trotz einzelner Jugendstilelemente und Assoziationen zu indischen und chinesischen Holzskulpturen. Franz

Huemer formt seine Werke nur selten aus einem einzigen Holz; er setzt dem gefundenen Material einen deutlichen Gestaltungswillen gegenüber, versucht dem natürlich Gewachsenen sein Bild zu geben ohne ihm indes seine Ursprünglichkeit zu nehmen. Dort, wo er in der farbigen Bemalung so weit geht, dass dieser Holzcharakter an Dominanz verliert, gerät er in Bereiche, die seiner Kunst Kraft nehmen statt zu geben. Denn das in Zurückhaltung und sensibler Farbigkeit bemalte, reich strukturierte Holz ist real und symbolisch ein wichtiger Bestandteil von Huemers Arbeiten.

Bezogen auf die aktuelle Kunstszene ist Huemers Werk zweifellos dasjenige eines Aussenseiters, es hat nirgendwo Platz im 20. Jahrhundert, auch nicht im Surrealismus. Gehört es zur «art brut»? Wohl ja, auch wenn ein bewusster Gestaltungswillen dahintersteckt und ein Handwerksmeister an der Arbeit ist. Ja, weil Huemer mit seinen Werken nicht primär Kunst machen will, sondern glücklich ist, einen ihm entsprechenden Träger gefunden zu haben, um den Reichtum an innerem Wissen und Glauben in die Öffentlichkeit zu tragen. Wer ihm zuhört, wenn er von seinen Werken erzählt, merkt schnell, wie zentral der Inhalt, wie dominant das innere Bild, das nach aussen drängt, wie sekundär und selbstverständlich dabei die handwerkliche Meisterschaft ist. Huemer ist ein Virtuose seines Könnens. Es geht ihm nicht ums Erneuern der Kunst – vermutlich kennt er nur wenig kunstgeschichtliche Fakten – sondern ums Ueberleben. Und all diese Faktoren – auch der fanatische Fleiss und die Ausschliesslichkeit des Tuns – weisen Huemer ins breite Spektrum des von Jean Dubuffet geprägten Begriffs der «art brut». Man vergleiche auch die Unterschiedlichkeit der Madonnen Hans Schärers mit denjenigen Huemers!

Das Kunsthaus Aarau hat es sich seit Jahren zur Tradition gemacht, der «art brut» im weitesten Sinn die Reverenz zu erweisen. Heiny Widmer formulierte in seiner Rede auch ein «Warum», nämlich ein Unbehagen am zeitgenössischen Kunstbetrieb, in dem Welle und Quelle, Ursache und Wirkung oft in einem Missverhältnis stehen. Er vergleicht die «Pflege» der Wellen, des Avantgardismus, mit einer dicken Oelschicht, die das aus tieferen Gründen Gewachsene überdeckt. Ein böser, vielfach aber träfer Gedanke, den einzugrenzen



Gestaltet seine Visionen aus Jenseits-Erlebnissen: Franz Huemers barock anmutende Holzskulpturen.

und in seiner Komplexität zu formulieren einen weiteren Artikel wert wäre, gerade auch am Beispiel der Ausstellung Franz Huemers im Kunsthaus Aarau (bis 20. März).

www.annelisezwez.ch

Aargauer Tagblatt

23. Februar 1983

Barocke Uppigkeit –

Ausstellung Franz Huemer im

Soussol des Aargauer

Kunsthauses in Aarau